

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

II. Vergleichung meines Falles mit denen anderer Beobachter

[urn:nbn:de:bsz:31-349689](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349689)

grau, hie und da ins Bräunliche ziehend; neben ihren weichern, so leicht zerfließlichen, Theilen fanden sich festere, noch einigermaßen organische, Fasern, die, wie Flocken, in der weichern Masse herumschwammen und, einen allmählichen Uebergang in die noch unverdorbene Hälfte des Magens bildend, die Ränder derselben franzig machten. Nirgends zeigte sich an diesem, noch natürlich gebauten, Reste des Magens eine Spur von Entzündung; seine deutlich zu unterscheidenden Häute waren blaß, die Flockenhaut aber noch auf eine ziemliche Strecke von den franzigen Rändern nach einwärts zu weich, und von graulichem, mißfarbigem Ansehen. Die Milz war, so weit sie durch die kurzen Gefäße mit dem Magen zusammenhängt, schwärzlichgrün, bräunlich, und diese Verderbniß erstreckte sich zwey Linien tief in die Substanz dieses Organs.

Alle übrige Unterleibsorgane waren gesund. Nirgends eine Spur von Entzündung oder Brand.

Zur Oeffnung der Brusthöhle wurde mir leider keine Zeit mehr.

II. Vergleichung meines Falles mit denen anderer Beobachter.

Was die dem Tode vorhergegangenen Krankheits-Erscheinungen betrifft, so weicht mein Fall von der Mehrzahl anderer Beobachtungen hauptsächlich darin ab, daß das, in jenen unter die hervorstechendsten Symptome gehörige, Erbrechen und mit diesem das fast eben so häufig beobachtete Fieber hier ganz fehlten.

In keinem der von Jäger beobachteten Fällen, er mochte rasch oder langsam verlaufen, fehlte das Er-

brechen, und Jäger betrachtet dieses hartnäckige, allen gewöhnlichen Mitteln trogende, Erbrechen, als eines der wichtigsten Zeichen der Krankheit (m. s. Hufelands Journal Maiheft 1811. pag. 28). Auch Rhades (s. Horns Archiv Jahrgang 1822. September und October) erklärt das Erbrechen als das am meisten charakteristische Zeichen.

Cruveilhier beobachtete es unter 17 Fällen nur in dreien nicht, wo überdieß die Diagnose zweifelhaft ist; weil in dem einen, seiner 16^{ten} Beobachtung nämlich, die Section nicht erlaubt wurde, in den andern zweyen aber, nämlich in der 12^{ten} und 13^{ten} Beobachtung, wo Heilung erfolgt war, die beschriebenen Symptome der Darmkrankheit kein so deutliches Gepräge haben, wie in andern von ihm beobachteten Fällen. Er rechnet jedoch das Erbrechen zu den ersten Zufällen in der zweyten Periode der Krankheit, (s. dessen Abhandlung über die gallertartige Erweichung des Magens und der Gedärme übers. von C. Vogel pag. 77).

Das Fieber wird von Jäger und Rhades in allen ihren Beobachtungen unter den ersten Zufällen aufgeführt, und als ein hitziges, continuirendes beschrieben. Cruveilhier dagegen beobachtete in mehreren Fällen ein intermittirendes, in andern aber gar kein Fieber, und an diese letztern schließt sich mein Fall an. Nach der ganz bestimmten Versicherung der Eltern war an dem Kleinen im Anfange seiner Krankheit, wo ich ihn noch nicht beobachtete, keine Spur von Fieberhize, sondern im Gegentheil fast immer eine Verminderung

seiner Hautwärme wahrzunehmen, und so blieb es auch in den letzten Tagen, wo ich den Kranken selbst genau untersuchte. Ob der Puls auch durch seine Langsamkeit, wie bey Cruveilhier, dieser Beschaffenheit der Hauttemperatur in meinem Falle entsprochen habe, weiß ich jedoch nicht gewiß, weil ich denselben, der großen Unruhe und Wunderlichkeit des Kleinen wegen, nie deutlich fühlen konnte.

Noch zwey andere sonst gewöhnliche Symptome fehlen auch in meiner Beobachtung: nämlich die auffallend schnelle und starke Abmagerung, und der häufig von Andern beobachtete Reizhusten.

Aber trotz dem Mangel dieser Symptome stellen die vom Anfange bis ans Ende der Krankheit fortdauernde Diarrhoe, die große Unruhe und ausnehmende Wunderlichkeit des Kleinen, sein blaßes, entstelltes, klägliches Aussehen, sein oft plötzlich ausbrechendes Klagegeschrey, verbunden mit dem Winden und Krümmen der Beine, seine immer zunehmende Entkräftung und Hinfälligkeit, sein immer mehr abnehmender Appetit, während sein Durst immer stärker und zuletzt unauslöschbar wurde, die endlich hinzugekommenen Convulsionen mit der so leicht zu störenden Betäubung eine so charakteristische Gruppe von Symptomen miteinander dar, daß Niemand, der die Bilder kennt, welche uns Säger (a. a. D.), S. G. Vogel (im VI. Bande seines Handbuchs der praktischen Arzneywissenschaft S. 256.) Rhades, (am angeführten Orte) und Cruveilhier (a. a. D.) von dieser Krankheit entworfen haben, die Identität zwischen jener und diesen verkennen wird.

Noch bestimmter aber schließt sich mein Fall durch den Sectionserfund an die Mehrzahl anderer Beobachtungen an. Freylich muß ich gestehen, daß ich unvorbereitet, eine so überraschende Zerstörung des organischen Baues eines so wichtigen Eingeweidcs nicht erwartend, außer Stand war, den Gang dieser Desorganisation so ruhig und genau zu verfolgen, wie es Jäger gethan haben muß, um in seiner klassischen Abhandlung über diesen Gegenstand eine so zum Bewundern genaue und ausführliche Beschreibung der zerstörten Gebilde geben zu können. Doch wird man in meiner Beschreibung in größeren Umrißen wieder finden, was Jäger im Detail ausgeführt hat.

Meine Beschreibung der entarteten Masse stimmt ganz mit der von andern Beobachtern überein; so auch meine Angabe über die Tunica villosa, daß sie noch auf eine beträchtliche Strecke weiter, als die unter ihr liegenden Häute, verändert war.

Anmerkung. Rhades will bey seinen 3 Fällen beobachtet haben, daß die Zerstörung auf der äußern Fläche des Magens weiter verbreitet und weniger scharf begränzt gewesen sey, als auf der innern, und zieht daraus den Schluß, daß die gallertartige Erweichung des Magens von Außen nach Innen entstehe. Aber diese Beobachtungen stehen noch zu isolirt da, und widersprechen zu sehr allen Angaben Anderer, als daß ein so allgemeiner Schluß daraus zulässig schiene; und so sehr derselbe auch, wenn er wahr wäre, hinreichte, die Huntersche Meynung von der Ursache dieser eigenthümlichen Entartung des Magens ganz allein zu widerlegen, so wenig bedarf es noch einer solchen Widerlegung, da Jäger das Unstatthafte dieser Meynung, die ja schon

im Ausbruche einen Irrthum enthält, (denn wie kann nach dem Tode noch von Verdauung die Rede seyn?) zur Genüge gezeigt hat.

Was das Alter meines Kranken betrifft, so fiel es noch in die Lebensperiode, in der diese Krankheit von allen Beobachtern am häufigsten angetroffen wurde. Säuger sah sie bei Kindern nur vom 4^{ten} Monate bis in ihr 2^{tes} Jahr. Cruveilhier fand sie selten nach dem 2^{ten} Lebensjahre; auch die 3 Fälle, welche uns Rhades (a. a. O.) mitgetheilt hat, betrafen Kinder von 7 $\frac{1}{2}$, von 8, und 11 Monaten.

Außer dem übereilten Zahngeschäfte konnte ich bei meinem Falle keine entfernte Ursache finden; das Entwöhnen, welches Cruveilhier für einen der wichtigsten ursächlichen Momente hält, war es hier auf keinen Fall; denn schon vor seinem ersten halben Lebensjahre wurde der Kleine entwöhnt, und dann mit Kuhmilch und Mehlbrei ernährt, und diese Nahrung behielt er, bis zum Ausbruche seiner Krankheit, fast unverändert. So wenig man nun aber auch das Zahnen, in Wichmanns eingeschränktem Sinne, mit der gallertartigen Erweichung des Magens in ursächlichen Zusammenhang bringen kann, so wahrscheinlich ist es, daß dasselbe, als eine allgemeinere Entwicklungs-Periode des menschlichen Körpers betrachtet, zur Entstehung einer Krankheit beitragen könne, die durch ihren Ausgang beweist, daß sie der reproductiven Sphäre des menschlichen Organismus angehört.

Aber leider wissen wir über den Hergang des Lebensprocesses in der Reproduction, über den eigenthüm-

lichen Einfluß der Nerven und Gefäße auf diesen organischen Prozeß, und ihr wechselseitiges Zusammenwirken in demselben, noch so wenig, daß wir uns für jetzt damit begnügen müssen, Data zu sammeln, durch welche der praktische Arzt auf eine frühe und möglichst sichere Erkenntniß einer Krankheit geleitet werden kann, die, bei ihrer fast ausschließlichen Beschränkung auf das erste Kindesalter, über der Annahme von hartem Zahngeschäft, Wurmreiz zc. so leicht übersehen wird, und durch welche er Mittel an die Hand bekommt, einem Uebel frühe genug Einhalt zu thun, welches durch seine verschiedene Neigung zu einem so eigenthümlichen, tödtlichen Ausgange die höchste Gefahr droht.

Nach den Schilderungen, welche uns Jäger, Vogel und Cruveilhier von den Zufällen dieses Uebels gemacht haben, ist seine Erkenntniß bei Kindern nicht mehr so schwierig. Die Erzählung der von mir beobachteten Zufälle dürfte vielleicht ein bestätigender Beitrag zu jenen Schilderungen seyn, aus welcher uns bei näherer Betrachtung zwei Reihen von Symptomen entgegentreten. Diese sind:

1) ein örtliches Leiden des Magens und Darmkanals, welches sich zu erkennen giebt, durch eine Diarrhöe mit vielen natürlichen, schleimigen, unverdauten Excrementen, zu der sich entweder sogleich oder bald früher, bald später, zuweilen gar nie, ein Erbrechen gesellt, das allen gewöhnlichen Mitteln hartnäckig widersteht, und fast durch alles Verschluckte aufgeweckt wird; und welches verbunden ist mit vermin-

bertem Appetit und immer zunehmendem, zuletzt unausslöschlichem, Durste, und mit Schmerzen im Leibe, die sich durch ein klägliches Geschrei, das bei zunehmender Erschöpfung der Kinder in ein ohnmächtiges Wimmern übergeht, durch Krümmen und Winden der Beine ausdrücken.

2) ein auffallendes Mitleiden des ganzen Organismus, welches sich hauptsächlich durch eine eigene Störung der Functionen des Nervensystems äußert, die in einer ausnehmenden Wunderlichkeit, in großer Erschöpfung der Kräfte, in einer beständigen Neigung zum Schlummern und einer eigenthümlichen, sehr leicht zu störenden, die Sinnenkräfte nicht alienirenden Betäubung besteht, die in der Regel zuletzt in Convulsionen übergeht, sich aber auch durch veränderte Bewegungen in dem Gefäßsystem kund giebt, indem die Pulse bald fieberhaft beschleunigt, bald langsam, ungleich und krampfartig schlagen.

Wo wir bei Kindern diese zwei Reihen von Symptomen verbunden antreffen, da können wir, deucht mich, jene eigenthümliche Krankheit nicht verkennen; aber welche Mittel haben wir dann einem so gefährlichen Uebel entgegen zu setzen? Säger beklagt sich, daß ihm in allen Fällen, wo er die Krankheit während des Lebens richtig erkannte, die Heilung mißlungen sey! Nur bei einigen Kindern, bei welchen die Krankheit in ihrer länger dauernden Form schon ziemlich vorgerückt zu seyn schien, glaube er durch den Gebrauch einer Mischung aus wässeriger Rhabarber-Tinktur, Oleum

Tartari per Deliquium, Extract aus unreifen Pome-
ranzen, Diacodium-Saft und Fenchelwasser den wei-
tern Verlauf derselben unterbrochen zu haben; doch ist
er geneigt, diese Wirkung mehr auf Rechnung der ver-
änderten Nahrung, als auf die der Arznei zu schreiben,
da es Kinder waren, die man eben entwöhnt und nun
mit Fleischbrühe und Milchspeisen ernährt hatte. Säger
ließ ihnen nun entweder Eichelkaffee geben, oder ver-
schaffte ihnen neuerdings eine gesunde Amme, und so
erholten sie sich allmählig, wiewohl sehr langsam, wieder.

Cruveilhier erzählt uns 5 Fälle, in welchen
ihm die Heilung gelang. Er ließ eine sehr strenge
Diät beobachten, gab nur sehr wenig Nahrung aufein-
mal, und in ziemlich weiten Zwischenräumen, die in
einer gesunden Ammenmilch bestehen mußte, ließ nur
sehr wenig trinken, und reichte das Opium innerlich
und mit Klistieren in kleinen Gaben.

Die Fälle gehörten zu den langsamer verlaufen-
den, und die Heilung gelang auch, wie bei Säger,
nur äußerst langsam. Zwei davon, nämlich die 12te
und 13te Beobachtung, scheinen, wie ich schon oben be-
merkt habe, nicht so ganz hieher zu gehören.

Nhad es erwartet, bei der so vergeblichen An-
wendung fast aller Arzneimittel gegen dieses Uebel, noch
von den Säuren etwas, indem er in einem, denen von
Mayer beobachteten, und von ihm mitgetheilten, 3 Fällen
[S. a. a. D.] ähnlichen Falle, wo ihn Blutentziehun-
gen und Calomel ganz verlassen hätten, bloß durch die
oxidirte Salzsäure (Chlorine), (wie er diese zu den Säur-

ren rechnen kann, wels ich nicht,) die er täglich zu einer halben Unze! (in welcher Concentration?) mit etwas Syrup und Aqua Foeniculi gegeben habe, so glücklich gewesen sey, ein Kind von 8 Monaten zu retten, das unter beständigem Erbrechen dem Tode nahe gewesen sey.

Ueber die Wirksamkeit einer wahren Säure gegen unsre Krankheit hat Hr. Hofrath Dr. Pitschaft eine sehr interessante Mittheilung in der medizinisch chirurg. Zeitung No. 7. vom 24. Januar 1825 gemacht, wo er erzählt, daß er durch die Holzsäure, anhaltend gebraucht, ein Kind von $\frac{1}{2}$ Jahre, welches an der gallertartigen Erweichung des Magens und Darmkanals in hohem Grade litt, ganz vollkommen hergestellt habe. Er gab sie in folgender Form:

R. Aq. Flor. Aurant. ℥ ij
 Acid. pyro-lignos. ℥ j
 Syr. emulsiv. ℥ j,

wovon alle Stund 1 großer Theelöffel voll genommen wurde.

Das Getränk bestand in Zuckerwasser und Fenchelthee; das Nahrungsmittel, von dem man nur wenig auf einmal gab, in einem, in reinem Wasser bereitetem und mit Zucker versüßtem, Gerstenschleim.

Durch das bisher Gesagte suchte ich meine im Eingange ausgesprochene Absicht zu erfüllen; in wie weit mir dieses gelungen sey, muß ich dem Urtheile billiger Richter überlassen.